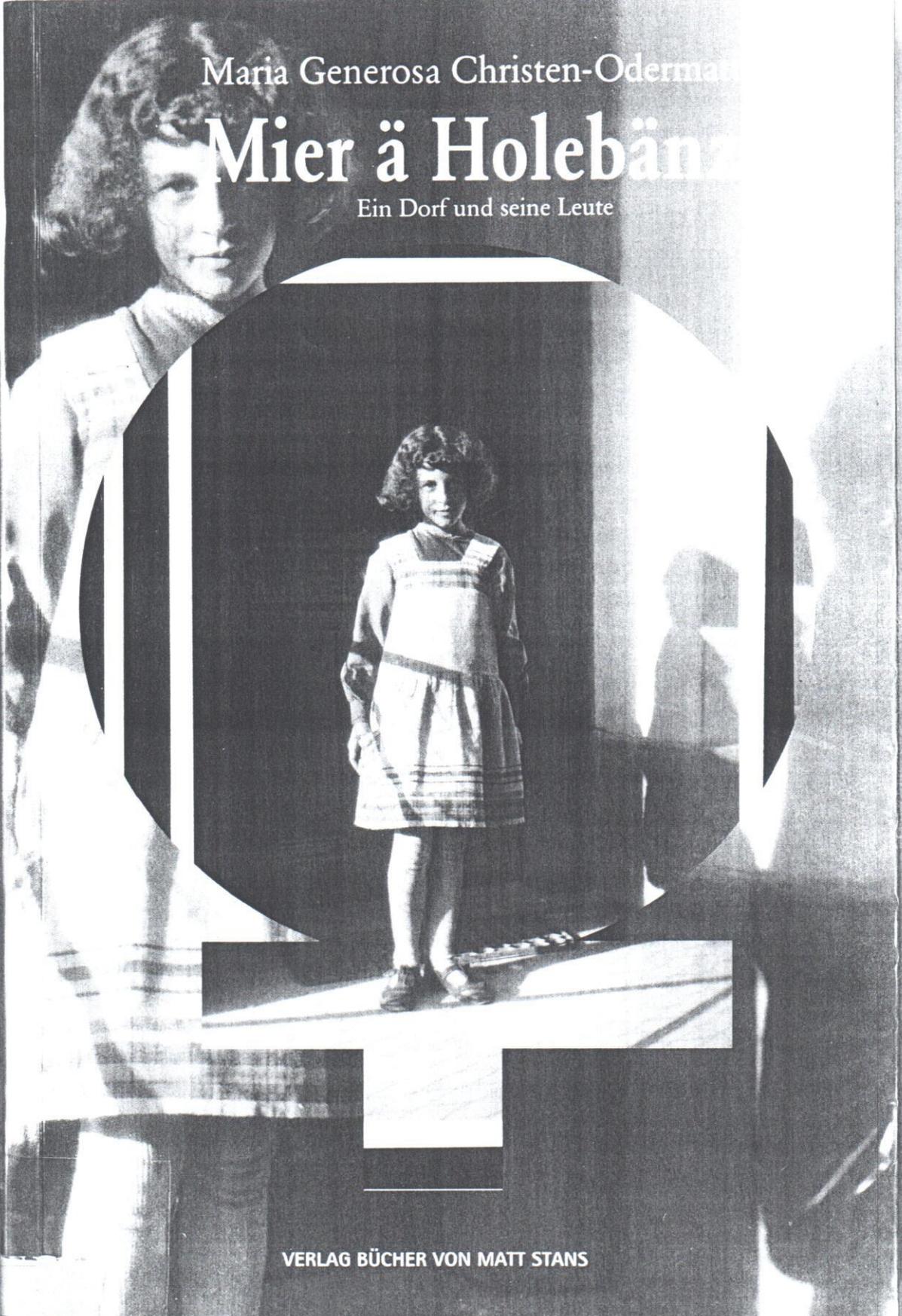


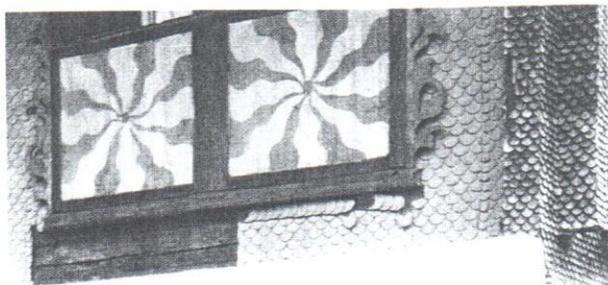
Maria Generosa Christen-Odermann

# Mier ä Holebänz

Ein Dorf und seine Leute



VERLAG BÜCHER VON MATT STANS



Die Schuelradschen  
Trachtendamen



Die Trachtenvereinigung Stams

ten Alter stehende Tiere sind, denen höchstens der Stock mit Silberknauf suspekt erscheinen könnte.

In der Stube harret, mit einer Handarbeit beschäftigt, die Mutter der Dinge. Nach Begrüssung und Reverenz beginnt unter mütterlicher Aufsicht der Unterricht. Auch wenn dem guten Herr Tetsch keinerlei Absichten zuzumuten sind, so hat nach Brauch und Sitte musikalischer Unterricht im eigenen Heim unter Aufsicht zu erfolgen. Darum wohl kam JBH nicht auf die Stör.

Die mit Handarbeit und Aufsicht beschäftigte Mutter wird bei ihrer verantwortungsvollen Arbeit von ihrer jüngeren Tochter unterstützt. Nicht aus musischen Gründen, doch das Spektakel der Tetschschen Klavierstunde lässt man sich ungern entgehen. Während Elsbet mit Ernst und Eifer Etüden und «Lieder ohne Worte» erklingen lässt, gerät das kleine Männchen in Ekstase. Es zappelt mit Händen und Füßen, stupft das gute Kind in die Seite, lüpf't ihre Hände weit in die Höhe und singt die Melodie mit Tirätäti, Tirätäti carusogerecht mit, dass die gefürchteten Kühe das Gras vergessen und die Mutter alle Mühe hat, Contenance zu bewahren. Und Generosa hockt unter dem Tisch, wo sie versucht, ihr Amüsement zu verbergen. Bewundernswert, ohne eine Miene zu verziehen, spielt Elsbet ihr Pensum durch. Danach gibt es ein Tassli Tee, versüsst von des Meisters Lob auf seine Schülerin. Und als Krönung der musischen Stunde bittet Herr Tetsch die liebe Mutter um die Interpretation, wie könnte es anders sein, eines Schubertliedes. Gefühlvoll, ganz JBH-gerecht begleitet, erklingt «Ich schnitt es gern in alle Rinden ein ...». Laut und voller Sehnsucht tönt das Lied durch Stube und Matten, für eine kurze Weile stürmt der Ritter im wehenden Mantel in den Burghof... Danach verlässt Herr Tetsch mit Stock und Havelock das musische Haus, wandelt, fürsorglich von seiner Schülerin begleitet, durch Matten und Viecher zurück zu seinem historischen trauten Heim.

Das Licht soll man nicht unter den Scheffel stellen, und auch künstlerisches Kapital sollte nicht brachliegen, befindet Odermattsche Sparsamkeit. Zum ganz guten Freundeskreis von Marie gehört Frau Hurschler. Sie ist Besitzerin des «Sternen», eines ehrenwerten, alteingesessenen Gasthauses gegenüber der von Mattschen Residenz, am Eingang zur Schmiedgasse. Neben dem «Sternen» wirtet Frau Hurschler den Sommer über im Allmendhuisli.

Einsam und abgelegen steht dieses Wirtshaus am Ende des Rieds. Nachts leuchten Irrlichter, es raschelt das Schilf, Gespenster huschen vorbei. Und bei Annette von Droste-Hülshoff hiesse das Gasthaus «Moorkrug» und wäre der Anlass zu einer unheimlichen, gespenstischen Geschichte. Aber da in Nidwalden keine Droste um den Weg ist, die westfälischen Moore in weiter Ferne sind, heisst es halt schlicht und prosaisch Allmendhuisli. Es hat einen schattigen Garten mit Tischen und Bänken unter Obstbäumen, und für die Kinder hat es eine Gigampfi und eine Seiliplampi. Werktags ist es ruhig, doch sonntags hockt tout Stans im schattigen

Garten, verlustiert sich mit kühlem Bier und saftigem Schinken, und für die Damen und die Kinder gibt es einen besonders exzellenten Kuchen, der köstlich schmeckt und das Geheimrezept der Wirtin ist.

Frau Hurschler ist eine politisch und kulturell engagierte Dame. Sie ist Mitglied der Trachtenvereinigung, dazu im Vorstand, man kann sagen Marias Hilf und Trost. Ihre jüngste Tochter, die Emma, liebt die schönen Künste und möchte sich pianistisch betätigen. Doch Frau Hurschler als gute Geschäftsfrau findet, bevor ein Klavier angeschafft wird, sollte die musikalische Begabung der Tochter erwiesen sein. Dazu brauchte sie eine Zeitlang Unterricht bei einer einfühlsamen, geduldigen und zudem preiswerten Pädagogin, befinden die zwei Mütter. Ohne lange zu konsultieren, wird für diese hübsche Aufgabe Elsbet auserkoren, was diese ganz und gar nicht toll findet. Doch ein einmal erlassener mütterlicher Ukas lässt sich nicht so schnell rückgängig machen.

Einmal die Woche erscheint nun das Hurschler-Emmili im Ämmättli, um von Elsbet in die Kunst des Klavierspiels eingeweiht zu werden. Damit es sich lohnt, wird das Emmili von seiner älteren Schwester begleitet, die dann mit Augen und Ohren dem Unterricht folgt und so auch grad noch etwas lernt. Das Emmili ist willig, doch die Begabung ist eher schwach. Das Honorar für die Mühsal besteht in zwei Tafeln Villars-Schokolade, dazu meistens eine Sorte, die Elsbet nicht besonders mag. Aber irgendeiner in der Familie wird sie dann schon mögen, und das ist ja die Hauptsache. Als zusätzliches Honorar werden die Odermattschen Damen den Sommer über ins Allmendhuisli eingeladen und mit Kaffee, Sirup und dem legendären Kuchen aufs üppigste regaliert. Dazu darf Generosa seiliplampen, bis ihr übel wird.

Ohne Fleiss kein Preis. Und da bei Hurschlers kein Klavier steht, erscheint die liebe Emma einige Male die Woche im Ämmättli, um zu üben. Musikalische Anfänger sind für ihre Umgebung kein Honigschlecken, zudem ist das Ämmättli ein ringhöriges Haus. So klopft wer kann die Finken, wenn die zwei Grazien erscheinen. Nur Duzi, der liebe Cousin, der gerne der mütterlichen Obhut entflieht, um bei Tante Miggi ein paar Ferientage zu verbringen, wo er unbesorgt und ohne sich zu waschen herumstrolchen kann, nimmt nicht Reissaus. Im Gegenteil. Wenn die Damen im Ämmättli erwartet werden, lauert er geduldig an der Landstrasse, dort, wo der Weg abzweigt. Und kaum wird er ihrer ansichtig, rennt er los wie die Feuerwehr, brüllt, dass man es in der Kniri hört: «D Hurschler-Maitli chömid, d Hurschler-Maitli chömid...». Tante Miggi bringt das Geschrei in Verlegenheit, d Hurschler-Maitli aber lässt es kalt. Duzi hockt inzwischen im Kastanienbaum, grient durch die offenen Fenster in die Stube und verfolgt mit Spannung die pianistischen Gehversuche von Fräulein Emma. Er findet die Hurschler-Maitli grad so sensationell wie die «Dame ohne Unterleib» auf der Basler Herbstmesse, warum weiss kein Mensch.

Während Elsbet sich zur exzellenten Pianistin mausert, Marie als Sängerin Erfolg und einen Namen hat, gehört Ib. Josef mit seinem dunklen Bass

schon l  
guter L  
kaum u  
man sic  
stren K  
gedacht  
Mühsan  
Üben c  
Reissau:  
legen. l  
Geige e  
hätte d  
wurde  
steht ku

So hat r  
tänzeris  
Nachzü  
Sie ist s  
und de  
Interpre  
Tuchha  
erstand  
dress fi  
Und es  
künstle  
kundes.

Bei der  
kleid m  
als Sch  
Vitznat  
puppe-  
leute e  
Trank,  
det ers  
Die trä  
«Unübe  
Schmu

Doch r  
noch d  
Wenn r  
horn s  
Elsbet,  
musika  
als Unt

Nachkommen von  
Alois Hurschler (01.05.1887-13.07.1941), Stans [85]  
erstellt am 14.10.2024 mit Ahnenforscher

